

Der Dichter kann nicht kommandiert und kann nicht abgewartet werden.

Die Zwischenlösung braucht fast nicht genannt zu werden. Es ist der Griff in die Bücherregale, die Anleihe bei der Weltliteratur. Heinrich Oberländer schuf nach Hermann und Dorothea, dem gültigen Liebespaar des achtzehnten Jahrhunderts, die „Liebesleute“ des zwanzigsten, das ist eine mögliche Methode.

Wertvoller ist Robert A. Stemmles Drehbuch nach Hamsuns Novelle „Viktoria“, das die Dichtung selber zum Filme werden ließ. Es ist wertvoller, weil der Weg in die Zukunft weist. Die Psychologie und das Erlebnis, Zug um Zug, Szene für Szene waren dem Film erhalten, in den Film umgesetzt, zum Bilde geworden. Nicht zu einem schönen und holden Bilde, sondern zu einem Bilde, das sich mit dem Worte verband, das das Wort mittragen hilft und das Wort durchsichtig macht. Die menschliche Substanz, die künstlerische Kraft der Dichtung erhält sich in jeder Umformung und macht jedes Bedenken gegenstandslos. Die Umformungen, die der Film verlangte, durchbrechen nicht den Geist der Dichtung: der Erfolg des Müllersohnes Johannes muß im Film sinnbildlich gezeigt werden, Johannes erhält den norwegischen Literaturpreis und trägt — hier zeigt der Film wieder, wie er eine große Sprech- und Theaterszene in sich aufnehmen kann — Hamsuns herrliche Nobelpreisrede vor. Dann: die Novelle beschließt der Abschiedsbrief der sterbenden Viktoria, im Film spricht Viktoria ein paar Sätze des Briefes, durch die Großaufnahme aus dem realen Zusammenhang eines Spiels mit Partnern kühn herausgenommen zu einer nicht mehr symbolischen und spukhaften, sondern aus Geist und Gefühl geborenen Wirkung.

In „Viktoria“ ist der *epische Dialog* für den Film gewonnen — wieder ist der Kreis geschlossen, Bild und Gegenbild rücken aufeinander zu. Es wäre dumm, den Film auf das Epische zu beschränken, es wäre einseitig, nur das Dramatische ihm zuzubilligen. Die eine Möglichkeit „Viktoria“, die andere „Pygmalion“. Und dazwischen die beherrschte Verbindung im gelassenen Stil der „Mazurka“.

Die Kunst des Tonfilms entsteht, weil Künstler das mächtige, weithin wirkende Instrument in die Hand bekamen, sie wird sich vollenden, wenn die seßhaften Machthaber, die sturen Erben, die groben Geschäftemacher den beweglichen Köpfen, den mutigen Eroberern, den starken Talenten weichen.



Eugen Klöpfer

Karikatur von W. Knoth